

ilfen  
beschäftigt.  
ger,  
[855] 1

ichen  
aufgenommen.  
dieses Blattes  
[854] 1-2

men!  
y  
ngland",  
Nr. 15,  
it die höchste  
Magazin zur  
London.  
Original-  
zösischen  
men affert  
der Geschäfte-  
n Lage, allen  
en zu können,  
it Vergnügen  
e werden  
Stoffen auf  
[853] 2-3

EGIME.  
en Kälte u Hitze  
d:  
nger's  
allein echte  
terkleider.  
Medaillen.  
gratis.  
im Depot bei  
ng—Sogestvár.

co.  
ffe  
würdig,  
erbt und  
-Fabriken  
RZ,  
l.  
der Winter-  
rad gebend,  
rmassericht,  
nd höher.  
men Salon-

Salon-An-  
galtungen,  
gadtuche,  
entuche,  
Fächer,  
unwärts.  
Nichtcon-  
is.

Schwäche-

r!  
und bauend oben  
gelmäßig aber  
schäufliche, ange-  
schiffene, wärmte  
radical Gehälter  
orn, Bekleider  
it und Heilung  
W.II. Morvin-  
Berlangen gratis  
[874] 13-13

erschint täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Jahrl. .... 5 " "  
Bierteljährig ..... 2 " 50 "  
Monatlich ..... " 86 "  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 " — "  
Einselne Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Bierteljährig ..... 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Bierteljährig ..... 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfronirtete Briefe nicht an-  
genommen.

# Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterfabrik, bei Herrn Ludwig Kurwsky, Kaufmann, Schmitzstraße Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 239. Germanstadt, Freitag den 16. October 1891. 107. Jahrgang.

## Der ungarische Staatsvoranschlag pro 1892.

Die große Rede, mit welcher der ungarische Finanzminister Dr. Welerle am 7. d. den von ihm dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Staatsvoranschlag für das nächste Jahr erläutert hat, zeichnete sich nicht allein durch eine höchst anerkannter Klarheit und Deutlichkeit, sondern ganz besonders auch durch einen ausgeprägten politischen Charakter aus. Diese dieser Finanzminister nicht Dr. Welerle, man wäre schier versucht, anzunehmen, er habe sich der Welt als „kommenen Mann“, als den künftigen Ministerpräsidenten Ungarns vorstellen wollen. Wenn man aber, wie dies bei ihm angezeigt erscheint, einer solchen Vermuthung nicht Raum geben will, so bleibt doch die Thatsache bestehen, daß sein „Finanz-Exposé“ gleichzeitig eine Wahlrede war, und zwar eine höchst wirkliche. Man weiß, daß der gegenwärtige Sitzungsabschnitt des ungarischen Parlaments der letzte ist, daß die Neuwahlen spätestens im nächsten Sommer stattfinden müssen. Herr Welerle hat sich nun keineswegs darauf beschränkt, das Budget vorzulegen und zu beschreiben, er entwickelte zugleich ein regelrechtes Programm für die Zukunft, und er führte dabei einige recht kräftige Seitenhiebe gegen die Opposition, die sich auch unverkennbar von denselben getroffen fühlte und durch laute Zwischenrufe und Widerprotesten Zeugnis hierfür ablegte.

Und der Sinn des politischen Theiles der Rede Welerle's deckt sich vollständig mit unseren bezüglichen Ausführungen von den letzten Tagen. Finanzminister Dr. Alexander Welerle legte dar, daß eine andere Politik, als die bisher befolgte, ein anderes Regime als das liberale in Ungarn nicht möglich sei. Dies ist von doppeltem Belang, wenn man bedenkt, daß der gegenwärtige so verdienstvolle Cabinetschef Graf Szapary mit großen Schwierigkeiten kämpft und daß selbst Freunde von ihm die Eventualität seines Rücktritts in näherer oder fernerer Frist nicht mehr ausgeschlossen zu bezeichnen wagen; wenn man weiters bedenkt, daß der beste Finanzminister, den Ungarn je besaßen, Herr v. Fejervary, vielfach auf das Festigste behauptet wird; daß selbst der vor Kurzem noch populärste Regierungsmann Ungarns, der Communicationsminister Baross, den Wandel der Volksgunst an sich erfahren muß und daß bereits die berüchtigten Studenten-Demonstrationen gegen ihn begonnen haben. Angesichts dieser Sachlage hat es eine große Bedeutung, daß der Finanzminister unter der begeisterten Zustimmung der riesigen Mehrheit des ungarischen Parlaments verkünden durfte, daß in Ungarn kein anderes System als das liberale möglich sei, wie sehr auch eine turbulente Minderheit dagegen anführen möge, welche Schlagworte immer man in die Waagschale werfe. Allerdings war der Finanzminister gleichzeitig in der glücklichen Lage, den Nachweis zu führen, daß Ungarn seinen ungeordneten Aufschwung, seinen wahrhaft bewundernswürdigen Fortschritt nur dem liberalen System zu verdanken habe, daß gerade der Liberalismus es sei, der die Volkswohlfahrt auf allen Gebieten am wirksamsten fördere, wenn man ihn nur uneingeschränkt walten lasse. Der Finanzminister wies nach, wie das liberale System in Ungarn das Gleichgewicht im Staatshaushalt hergestellt hat, welche großartige Vermehrung der Volksschulen es geschaffen, in welchem Maße dieses System das Gesundheitswesen entwickelte, die Gerechtigkeitspflege hob, die Sittlichkeitszustände verbesserte, kurzum, welche ungeheure wirtschaftliche und culturelle Arbeit es gethan.

Der Staatsvoranschlag selbst befestigte gleichsam ziffermäßig die stolzen Ausführungen des Finanzministers. Das Land, das vor wenigen Jahren noch Deficite von vierzig bis fünfzig Millionen Gulden hatte, das gegen wuchernden Anleihen annehmen mußte, und an dessen finanzieller Befundung die besten Patrioten schier verzweifelten, daselbe Land weist jetzt bei einem Jahresbedarf von über 368 Millionen Gulden und bei einer Steigerung der Ausgaben gegen das Vorjahr um rund 25 1/2 Millionen noch einen kleinen Ueberschuß auf! Das ist ein Ergebnis, wie es günstiger kaum gedacht werden kann. Man muß dabei obendrein in Anschlag bringen, daß die Armeeforderung abermals eine bedeutend größere

geworden ist. Ganz genau so, wie wir es zu wiederholten Malen gegenüber allen anderen Behauptungen gemeldet, stellt sich das gemeinsame Budget für das nächste Jahre um fünf Millionen Gulden höher als für das laufende dar. Hierbei erfährt man auch von Dr. Welerle, in welcher Weise die neulichen gemeinsamen Ministerconferenzen die Kostenfrage für die Armee geregelt haben. Der Kriegsminister mußte sich allerdings eine sehr starke Herabsetzung seiner Ansprüche gefallen lassen, dafür aber behält dasjenige, was man ihm diesmal bewilligte, seine Gültigkeit auch für die Zukunft. Mit anderen Worten: Das Armeebudget hat eine dauernde Erhöhung erfahren. Das Mehr von fünf Millionen wird eine „stabile Einrichtung“ bleiben. Man vermag also der Armee nichts, man vertheilt bloß die gesteigerten Ausgaben auf eine längere Zeit. Und Dr. Welerle verkündete auch am 7. d., daß für die Wehrmacht des Reiches stets die erforderlichen Opfer gebracht werden. Im Allgemeinen trägt Dr. Welerle's Budget den Stempel der Wahrhaftigkeit an sich; es ist so durchsichtig, daß Niemand an seiner Richtigkeit zweifeln kann, und es bietet durch seine Solidität auch die Gewähr dafür, daß es als eine feste unverrückbare Grundlage der Staatswirtschaft angesehen werden darf und daß bei normaler Entwicklung der Dinge und in ruhigen Zeitläuften Ungarns Finanzen keine Erschütterung mehr zu besorgen brauchen.

Dank dieser erfreulichen Sachlage kann die Finanzleitung Ungarns an erprobte Reformer schreiten. Dr. Welerle will Handel und Gewerbe kräftig unterstützen; im Post- und Telegraphenwesen, sowie bei den Eisenbahnen zweckmäßige Neuerungen herbeiführen; er beabsichtigt die Beamtengehälter zu erhöhen und die bereits verbesserten Lehrerbezüge zu regeln; er gedenkt ferner die directen Steuern zu reformiren, die Steuerbemessung und die Steuererhebung wesentlich zu vereinfachen und zu erleichtern; die Privatcreditverhältnisse will er namentlich in der Richtung ordnen, daß der „kleine Mann“ in die Lage komme, rasche und wohlfeile Hilfe zu finden. Hierbei hat Dr. Welerle, im Gegensatz zu manchem andern Finanzminister, dem großen Capital seine Anerkennung in aller Form ausgedrückt und hervorgehoben, daß dieses vielgeschmähte große Capital sowohl bei der industriellen Entwicklung des Landes sehr viel genützt und in dankenswerther Weise seine Schuldigkeit gethan habe. Alle von Dr. Welerle angekündigten Reformen sollen aber auch mit der größtmöglichen Beschleunigung ins Werk gesetzt werden. Er will nichts auf die lange Bank schieben, er stellt bereits für diesen Sitzungsabschnitt des Reichstages die bezüglichen Gesetzesentwürfe in Aussicht.

Nur in Bezug auf die einschneidendste Reform, auf die Valutaregelung, konnte der Finanzminister ein rasches Vorgehen noch immer nicht vermelden. In nicht mißzuverstehender Weise gab er zu erkennen, daß die Valutaregelung bis vor Kurzem keineswegs an allen zuständigen Stellen ernstlich angestrebt wurde. Er bestätigte damit nur, was auch früher als ein „öffentliches Geheimniß“ galt, daß nämlich der gewesene österreichische Finanzminister Dujaewski mit der Valutafrage eigentlich nur spielte und als eingefleischter Bimetallist die Sache gescheitlich verzögerte. Jetzt ist es damit viel besser geworden. Dr. Welerle sagte geradezu, nun erst fände die Angelegenheit bei sämmtlichen berufenen Factoren die gebührende seriöse Behandlung, und er ließ durchblicken, daß hinfür an der Verwirklichung des großen Planes eifrig gearbeitet werden. Den Zeitpunkt jedoch, wann die bezügliche That ausgeführt werden soll, vermochte auch Dr. Welerle nicht bestimmt anzugeben, und man konnte aus seinen vorsichtigen Aeußerungen hierüber entnehmen, daß immerhin noch eine geraume Frist bis zur Erledigung der Frage verstreichen werde.

Bedeutet auch dies einen, wenngleich noch nicht ausschlaggebenden Fortschritt, so hat der Staatsvoranschlag und die Rede Dr. Welerle's in allen übrigen Punkten den ausgezeichnetsten Eindruck hervorgebracht. Finanziell und politisch genommen, muß man sich von der interessanten und bedeutungsvollen Rundgebung des ungarischen Finanzministers befriedigt erklären; finanziell, weil Ungarns wirtschaftliche Lage geordnet und gesichert

erscheint und das Land in stetigem zielbewußten Fortschritt begriffen ist; politisch, weil man trotz aller bestehenden Parteilagen und Schwierigkeiten seinen Systemwechsel zu besorgen braucht, und es nicht an Männern in Ungarn fehlt, die über alle inneren Wirren hinweg den Staat kräftig zu leiten und den Gang seiner Entwicklung vor gefährlichen Hemmnissen zu bewahren verstehen.

## Politische Uebersicht.

Germanstadt, 15. October.  
In Angelegenheit der Indemnitäts-Vorlage hat der Finanz-Ausschuß dem Abgeordnetenhaus folgenden Bericht unterbreitet: Da das durch die Regierung am 7. October l. J. eingereichte Staatsbudget für 1892 in Folge der Thätigkeit der Delegationen und anderer Aenden von beiden Häusern des Reichstages wahrscheinlich weder in dem noch restlichen Theile dieses Jahres, noch zu Beginn des nächsten Jahres wird durchberathen werden können; erachtet der Finanz-Ausschuß die verlangte Indemnität als begründet. Die Regierung sucht diese in gesetzlicher Form und im gesetzlichen Rahmen an und obwohl die Regierung wünscht, daß dieselbe auf fünf Monate ausgedehnt werde, macht der Ausschuß dagegen diesmal keine Einwendung, da das 1892-er Budget dem Hause vorliegt und diese auf das 1892-er Budget basirte Ermächtigung nur für den Fall giltig ist, wenn die Legislative in Folge anderer (eventuell auftauchender) dringender Aenden und Debatten mit der definitiven Feststellung des nächstjährigen Budgets längere Zeit säumt, für welchen Fall die ungehinderte verfassungsmäßige Führung des Staatshaushaltes diese Vorfrage nothwendig macht. Es ist jedoch natürlich, daß auch in diesem Gesetzentwurfe die Bedingung enthalten ist, daß derselbe seine Kraft verliert, sobald das Budgetgesetz geschaffen wird und in's Leben tritt. — Budapest, 9. October 1891.

Un maßgebender Stelle wird das Gerücht, daß Rudini von Deutschland und Oesterreich-Ungarn zur Vorlage des Dreibundvertrages an Herrn v. Giers ermächtigt worden sei, als Phantasterei eines müßigen Kopfes bezeichnet. Bei der Zusammenkunft, welche die zwei Staatsmänner am 13. d. in Mailand und Monza hatten, wurden politische Angelegenheiten kaum oder doch mit den aus den bestehenden Verhältnissen sich ergebenden Beschränkungen besprochen. — Der unmittelbare Anlaß zu der Zusammenkunft ist jedoch in dem Umstande zu suchen, daß die Petersburger Regierung den Wunsch geäußert hat, den Handelsverkehr zwischen Italien und Rußland neuerdings durch einen Handelsvertrag zu regeln; ein Wunsch, den man in der Consulta aus naheliegenden Gründen mit der größten Befriedigung begrüßt hat.

Das „Siecle“ glaubt befestigen zu können, daß Freycinet seine Reorganisation des Heeres und aller Mittel der Nationalverteidigung mittelst einer Militärconvention mit Rußland vervollständigt hat. Das Blatt fügt hinzu, daß die vereinbarten Militärmassregeln sich ausschließlich auf den Fall eines deutschen Angriffskrieges gegen Frankreich oder Rußland beschränken. Die Form einer Militärconvention wurde gewählt, weil sie keiner parlamentarischen Ratification bedarf und mithin der Öffentlichkeit einer parlamentarischen Debatte sich entzieht, während ein Allianzvertrag vom Parlamente discutirt und ratificirt werden müßte. In unterrichteten Kreisen bezweifelt Niemand die volle Richtigkeit der Mittheilung.

Das Manifest der parnellitischen Deputirten an das irische Volk befaßt, sie wollen die nationale Unabhängigkeit aufrecht erhalten und den Kampf fortsetzen, bis die Einigkeit der autonomen parlamentarischen Partei wieder hergestellt ist. Dieselben berufen eine Convention der maßgebenden Iren ein, um Mittel vorzuschlagen, das parnellitische Programm durchzuführen und weisen jede Gemeinschaft mit den Ubrünnigen zurück, welche die Partei spalteten und den ersten Mann der irischen Race zu Tode hielten.

## Fenilleton.

Auf Hohen-Moor.  
Novelle von Claire von Glümer.  
(6. Fortsetzung.)

„Das ist's ja eben, Lieber!“ antwortete sie, indem sie sich an seinen Arm hing und die Schritte hemmte. „So gültig mein Mütterchen ist, etwas Angst habe ich doch vor dem Geständnisse, das wir zu machen haben, und der kleine Aufschub war mir willkommen. Außerdem hätte ich Vater Reinholdt gern dazu gebracht, einzugehen, daß unser Hausgeißchen die rotze Kappe und rotze Fahne getragen, — es wäre ein gutes Omen für uns gewesen.“

„Kind! Kind!“ rief Wulf halb belustigt, halb vorwurfsvoll; aber er hatte nicht Zeit, das Thema weiter zu verfolgen, denn die waktirte Eingangstür zu den Zimmern der Tante war erreicht.

„Du kommst doch mit herein, steht mir doch bei?“ fragte Eoy, während er öffnete.

„Gewiß, wenn Tante Eveline für mich sichtbar ist.“ antwortete er; aber schon trat ihnen mit abgewandter Geberde die Reinholdt entgegen.

„Sehe, Kindchen! um des Himmels willen, leise, Junker Wulf!“ mahnte sie in ängstlichem Tone. „Meine arme Gräfin hat eben einen schlimmen Herzkrampf gehabt.“

Eoy war kaum im Stande, einen Aufschrei zu unterdrücken.

„Mama stirbt!“ jammerte sie dann; „o Goldtögen, Goldtögen, sie stirbt gleich!“

er nicht. Mit einer Umarmung, die der klugen Dienerin Alles offenbarte, und ein paar geflüsterten Trostesworten nahm er Abschied von Eoy und ging.

## VI.

Vater Reinholdt hatte sich doch wohl geirrt! Kappe und Fähnchen des „kleinen“ mußten zu Ehren der neuen Verlobung auf Hohen-Moor roth gewesen sein, und wenn nicht, so galt sein Kommen doch keinesfalls der Gräfin Eveline. Der Arzt fand ihren Zustand nicht bedenklicher als sonst, machte aber, wie immer, ihr selbst und ihrer Umgebung Ruhe und Schonung zur strengsten Pflicht.

So war denn, vorläufig wenigstens, nicht daran zu denken, der Mutter das ersehnte und gefürchtete Geständniß abzulegen; aber ihre Seligkeit verschweigen konnte Eoy nicht. Den ersten freien Augenblick benutzend, den die Krankenpflege Wamsell Reinholdt ließ, zog Eoy die Getreue in die vom Krankenzimmer entfernte Fensternische der Wohnstube und theilte ihr, halb lachend, halb weinend, das große Ereigniß dieses Morgens mit.

„Und nun mußt du uns helfen, bestes einziges Goldtögen!“ schloß sie und nahm die Rechte der Dienerin in ihre beiden Hände. „Das heißt, du mußt es Mama in deiner geschickten Weise beibringen, daß ich mit Wulf verlobt bin. Seine Braut! o Goldtögen, ich bin ganz würdlich vor Glück.“

Wamsell Reinholdt schüttelte den Kopf.

„Soweit sind wir noch nicht,“ sagte sie, indem sie, wie immer in Augenblicken der Erregung, in die vertrauliche Redeweise von ehemals zurückfiel; „ein paar kindsköpfige Liebesleute seid Ihr, weiter nichts.“

„Er hat aber doch in allem Ernst gesagt, daß er mich heiraten will!“ fiel Eoy eifrig ein.

„Natürlich will er das,“ antwortete Wamsell Reinholdt; „aber bis er kann, wird noch viel Wasser den Berg hinunter laufen. Du ist Junker Jobst Glamor, der dich haben will, der Herr Graf und Vornum, der dich ihm geben will, und meine Frau Gräfin, die dem Herrn Grafen niemals zumbider ist.“

„Aber danach können wir uns doch nicht richten!“ rief Eoy, das Köpfchen zurückwerfend. „Wulf sagt, daß ich ihm nur gehöre, und daß es meine höchste, heilige Pflicht ist, ihm treu zu bleiben, und daß es Sünde wäre, wenn ich Jobst Glamor heiratete, während ich ihn, ich meine Wulf, lieb habe, o, so lieb! Aber davon versteht du nichts.“

„Vielleicht mehr, als du meinst!“ antwortete die Dienerin, und in ihre Augen kam der starke Blick, der Eoy ebenso bekannt wie unheimlich war. „Ich habe, so gut wie eine, geliebt und erst nach langem Kampf und Herzeleid mit dem Brautkranz am Altar gestanden.“

„Mit dem Brautkranz!“ fiel Eoy ein. „Du bist verheiratet? Warum hast du mir das nie gesagt, und warum wirfst du von aller Welt Wamsell Reinholdt genannt?“

„Weil es mit meiner Heirat ein trauriges Ende genommen hat,“ antwortete die Dienerin, „so traurig, daß ich Alles, was damit zusammenhängt, am liebsten vergesse und durch nichts daran erinnern sein mag.“

„Aber jetzt hast du doch einmal daran gedacht, — jetzt wirfst du mir Alles erzählen!“ bat Eoy.

„Laß es gut sein, Kind! Die Glendgeschichte paßt nicht in deinen Freudentag.“

„Doch, doch, du wirst erzählen,“ fiel Eoy ein. „Hier in den Lehnstuhl setze dich, ich nehme die Fußbank, wie in alter Zeit, wenn du mir Märchen erzählst.“ So, nun lang' an.“

Halb unbewußt war die Dienerin den Anordnungen des jungen Mädchens gefolgt.

„Nun denn, in aller Kürze, um dir den Willen zu thun,“ sagte sie und fuhr, die Hände im Schoße faltend, mit halblauter Stimme fort: „Der Heinrich Rieger war Kammerdiener bei dem seligen Herrn Grafen, ich hier im Schlosse Wirtshausleiterin; so haben wir uns kennen gelernt, und er hat sich in mich verliebt, und ich habe ihn bald so lieb gehabt, daß es mir leichter gewesen wäre, zu sterben, als von ihm abzulassen.“

(Fortsetzung folgt.)



Die „Agence de Constantinople“ erklärt die Nachrichten von Verhandlungen der Porte und britischen Botschaft in Betreff der Meerengen oder des Abschusses eines Uebereinkommens zwischen Beiden betreffend die Durchfahrt der Schiffe der freiwilligen russischen Flotte unter der Handelsflagge für vollständig unrichtig. Der englische Botschafter überreichte am 8. October der Porte die Abschrift einer Depesche, in welcher Salisbury für die Mittheilungen der Porte in Betreff des mit Rußland diesbezüglich getroffenen Uebereinkommens dankt, dieselben zur Kenntniß nimmt und erklärt, England sei überzeugt, das Uebereinkommen enthalte keinerlei Aenderung der bestehenden Verträge. Man versichert, englischerseits werde der Zwischenfall für geschlossen betrachtet. — Die französische Antwort bewegt sich in dem gleichen Zueingange.

Die letzten Nachrichten aus Kreta stellen fest, daß daselbst eine Veruhigung eingetreten ist; 500 Flüchtlinge haben um ihre Amnestie gebeten, der Gouverneur ist geneigt, dieselbe zu bewilligen.

„Reuter's Office“ meldet aus Montevideo über die jüngsten Unruhen: Die Mitglieder des revolutionären Clubs der Partei Blanco's versuchten am 12. d. eine Erhebung gegen die Regierung hervorzuheben. In der Umgebung der Stadt kam es zu einem Zusammenstoß mit den Truppen, wobei mehrere Personen getödtet oder verwundet wurden. Der Anschlag auf das Leben des Präsidenten wurde vereitelt. Die Truppen unterdrückten den Aufruhr, die Ruhe wurde wieder hergestellt, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 13. October.

Präsident Péchy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags. Alexander Hegedüs unterbreitete den Bericht der Finanzcommission über den Indemnitäts-Gesetzentwurf, Béla Csavosky das October-Budget des Hauses. — Johann Hod hat eine dringliche Interpellation in Betreff der Straßendemonstrationen angemeldet. Ugron fragt, ob morgen, am Interpellationstage, eine Sitzung stattfinden werde? Da der Präsident dies verneinte, meldete auch Ugron für heute eine auf die Ernennung des Primas bezügliche Interpellation an.

Auf der Tagesordnung stand die Wahl der Delegirten. Gabriel Ugron erbat jedoch vor der Tagesordnung das Wort. Er wies darauf hin, daß die Unabhängigkeitspartei an den Delegationsberatungen bisher nicht theilnahm und daß sie überhaupt der ungetheilten Meinung ist, daß der Bestand und die Thätigkeit der Delegation für die Nation schädlich sind, daß daher diese Institution früher oder später wieder aus der Reihe der Gesetze gestrichen werden muß. Die Thätigkeit der Delegation, besonders in den letzten Jahren, hat glänzend bewiesen, daß die Unabhängigkeitspartei Recht habe. Vergebens waren die Opfer der Nation zur Regelung der Finanzen. Gatten wir einen kleinen Ueberfluß erzielt, so votirte die Delegation für die gemeinsamen Ausgaben. Diese Motive haben uns, die wir den Achtundvierziger-Parteiclub gründeten, dahin geleitet, daß wir an den Sitzungen der Delegation theilnehmen und dort im Verlaufe der Verhandlungen unsere oppositionelle Aufgabe und Pflicht erfüllen sollen, damit wir die Majorität in ihrer Wirksamkeit kontrolliren und zur Respectingierung der Interessen Ungarns zwingen. (Bewegung rechts.) Und was geschieht denn doch? Ohgleich es bekannt ist, daß wir eine besondere Parteistellung eingenommen haben gerade wegen des Eintrittes in die Delegation und den Wunsch an den Präsidenten der liberalen Partei richteten, daß uns in der Delegation ein Platz eingeräumt werde: was geschah da? Die tapfere Majorität und die Regierung verweigerten uns dieses Verlangen. Man will die oppositionelle Thätigkeit aus der Delegation ausschließen. (Bewegung rechts.) Entweder ist die Natur der Delegation eine solche, daß Sie dort die Anwesenheit Ihrer Gegner nicht ertragen, oder ist die Lage der Majorität eine solche, daß sie die oppositionelle Kritik nicht verträgt. Sie will nicht, daß es dort Solche gebe, die sie in ihrer Ruhe stören. (Bewegung rechts.) Ich stelle jetzt keinen Antrag, doch werde ich einen in das Antragsbuch einschreiben des Inhalts, daß die Delegation wie die übrigen Commissionen dem Reichstage über ihre Thätigkeit Bericht erstatten müsse. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.) Wir bekommen hier niemals das in der Delegation festgestellte Budget, sondern nur die Schlussfassen. Es ist doch nicht anzunehmen und würde nur die Nichtigkeit der Delegation beweisen. (Große Bewegung rechts.)

Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten. . .

Ugron: Ich bitte um Verzeihung! Der Herr Präsident wolle bis zu Ende hören, was ich sagen will. (Lärm und Bewegung rechts.)

Präsident: Ich habe nur gegen die Ausdrücke des Herrn Abgeordneten Einwendungen zu erheben. Ich bitte den Herrn Abgeordneten, zu beachten, daß er seinen Wunsch, in die Delegation einzutreten, heute zum ersten Male äußert. (Heiterkeit rechts.) Wenn er nun gleich bei dieser Gelegenheit in einem solchen Tone spricht, so ist dies ein unredlicher, übertriebener Vorwurf. (Zustimmung rechts.)

Ugron: Nach dem Ausgleichsgeetze kann die von den Delegationen votirte Endsumme quantitativ nicht angefordert werden, wohl aber qualitativ, aus dem Grunde, ob die Delegationen ihren Wirkungskreis nicht überschritten haben. Darum werde ich beantragen, daß die Delegation über ihre Thätigkeit dem Reichstage Bericht erstatte. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Graf Szapary: Ich halte es für einen ganz ungewohnten Vorgang, daß schon in vorhin über einen noch nicht erbrachten Beschluß des Hauses und eine noch nicht erfolgte Wahl eine Aeußerung abgegeben wird. (Bewegung auf der äußersten Linken.)

Meines Wissens gibt es weder laut dem Gesetze, noch nach der Hausordnung eine amtliche Candidation. Aber ob es nun eine Wahlliste gibt oder nicht, steht es jedem Abgeordneten frei, seiner Meinung nach auf jene zu stimmen, die er will, und Mitglieder der Delegation werden natürlich jene sein, auf welche die Stimmenmajorität entfällt. (Zustimmung rechts.) Bewegung auf der äußersten Linken.) Der Abgeordnete Ugron sagte, daß es für die Controle der Thätigkeit der Delegation notwendig wäre, daß die Opposition einige Mitglieder wählen solle. Ich glaube, daß die beste Controle der Thätigkeit der Delegation die Offenheit ist, mit welcher dieselbe vor sich geht. („So ist's!“ rechts. Lärm. Eine Stimme auf der äußersten Linken: „Zu den Delegations-Ausschüssen werden keine Abgeordneten zugelassen!“ Jetzt aber ist ein Beschluß des Hauses nicht notwendig, da ein besonderer Antrag nicht gestellt wurde. (Zustimmung rechts.)

Es folgte nun der Wahlact, indem die Stimmzettel unter Namensaufruf abgegeben wurden.

Hierauf erhielt Johann Hod zu seiner Interpellation das Wort. Er sagte im Wesentlichen, er wolle den Minister des Innern über jene Mißbräuche interpelliren, welche sich in dem Verhalten der Polizei anlässlich der letzten Demonstrationen so augenfällig zeigten, daß dieselben die Entrüstung der Presse und des Publicums hervorriefen. Er habe einen Theil seiner Daten aus eigener Erfahrung, weil ihm gegenüber als friedlichem Staatsbürger die Polizei ebenso roh und gewaltthätig verfahren wollte, wie gegenüber vielen anderen hauptsächlich Bürgern. Ein Theil des großen Publicums scheint eben wieder die Antwort des Handelsministers hinsichtlich der Verletzung der Pressefreiheit zur Kenntniß genommen zu haben, noch durch die Klarheit der Antwort des Justizministers überzeugt worden zu sein (Heiterkeit links), und habe deshalb eine Bewegung initiiert, um ganz geistlich, auf Basis des Verfassungsrechtes der Anhänglichkeit an die Pressefreiheit Ausdruck zu geben. Redner halte, unter Beobachtung der notwendigen Ordnungsvorschriften, solche Bewegungen sogar für wünschenswerth, denn je eifriger die Jugend auf die öffentlichen Freiheiten sei, desto eher könne man ihr später einmal dieselben anvertrauen. (Lebhafte

Zustimmung links.) Natürlich dürften solche Demonstrationen nicht den Charakter der Permanenz annehmen. Die Demonstration der Unversitätsjugend war viel idealer, als daß sie die öffentliche Ordnung oder gar die öffentliche Sicherheit auch nur für einen Augenblick gefährdet hätte. (So ist's! links.) Nur das tactlose, rohe Vorgehen der Polizei hätte diese Demonstration permanent machen können, es war, als ob die Polizei diese Bewegung habe schüren wollen, um sich durch die Benützung derselben Verdienste zu erwerben. (Lebhafte Zustimmung links.) Alles ist geschehen, um die Verbitterung des Publicums bis zum Aeußersten zu steigern. (Lebhafte Zustimmung links.) Ist es etwa erträglich und zu dulden, daß friedliche, wehrlose Bürger auf der Straße von der Polizei mit Stöcken insultrirt werden? (Große Bewegung links. Rufe auf der äußersten Linken: „Schande! Schmach!“ Langanhaltender Lärm.)

Ugron: Sie sollten nur einmal mich anrühren, ich weiß, daß ich dann sämtliche Minister der Reihe nach hernehmen würde. (Großer Lärm und anhaltende Bewegung.)

Johann Hod: Ist es gestattet, daß die Polizei friedliche Bürger ohne jeden weiteren Grund zusammenpackt, in den Arrest führt und dieselben dort läßt, trotzdem sich die Betreffenden legitimiren können? (Rufe links: „Schmach! Schande!“ Große Bewegung rechts.) Die Polizei hat intelligent aussehende Unversitäts Hörer, weil sie vielleicht in Gruppen gefangen sind, zusammengepackt und in einen dumpfen Keller gesteckt. Der Unversitätsrector hat erklärt, daß der Unversitätsrat schon am Samstag in Angelegenheit dieser Studenten entschieden habe und daß bloß die Tactlosigkeit der Polizei an Allem schuld sei. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Ist es etwa erträglich und zu dulden, daß friedliche, wehrlose Bürger auf der Straße von der Polizei mit Stöcken insultrirt werden? (Große Bewegung links. Rufe auf der äußersten Linken: „Schande! Schmach!“ Langanhaltender Lärm.)

Ugron: Sie sollten nur einmal mich anrühren, ich weiß, daß ich dann sämtliche Minister der Reihe nach hernehmen würde. (Großer Lärm und anhaltende Bewegung.)

Johann Hod: Ist es gestattet, daß die Polizei friedliche Bürger ohne jeden weiteren Grund zusammenpackt, in den Arrest führt und dieselben dort läßt, trotzdem sich die Betreffenden legitimiren können? (Rufe links: „Schmach! Schande!“ Große Bewegung rechts.) Die Polizei hat intelligent aussehende Unversitäts Hörer, weil sie vielleicht in Gruppen gefangen sind, zusammengepackt und in einen dumpfen Keller gesteckt. Der Unversitätsrector hat erklärt, daß der Unversitätsrat schon am Samstag in Angelegenheit dieser Studenten entschieden habe und daß bloß die Tactlosigkeit der Polizei an Allem schuld sei. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Ist es etwa erträglich und zu dulden, daß friedliche, wehrlose Bürger auf der Straße von der Polizei mit Stöcken insultrirt werden? (Große Bewegung links. Rufe auf der äußersten Linken: „Schande! Schmach!“ Langanhaltender Lärm.)

Ugron: Sie sollten nur einmal mich anrühren, ich weiß, daß ich dann sämtliche Minister der Reihe nach hernehmen würde. (Großer Lärm und anhaltende Bewegung.)

Johann Hod: Ist es gestattet, daß die Polizei friedliche Bürger ohne jeden weiteren Grund zusammenpackt, in den Arrest führt und dieselben dort läßt, trotzdem sich die Betreffenden legitimiren können? (Rufe links: „Schmach! Schande!“ Große Bewegung rechts.) Die Polizei hat intelligent aussehende Unversitäts Hörer, weil sie vielleicht in Gruppen gefangen sind, zusammengepackt und in einen dumpfen Keller gesteckt. Der Unversitätsrector hat erklärt, daß der Unversitätsrat schon am Samstag in Angelegenheit dieser Studenten entschieden habe und daß bloß die Tactlosigkeit der Polizei an Allem schuld sei. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Ist es etwa erträglich und zu dulden, daß friedliche, wehrlose Bürger auf der Straße von der Polizei mit Stöcken insultrirt werden? (Große Bewegung links. Rufe auf der äußersten Linken: „Schande! Schmach!“ Langanhaltender Lärm.)

Ugron: Sie sollten nur einmal mich anrühren, ich weiß, daß ich dann sämtliche Minister der Reihe nach hernehmen würde. (Großer Lärm und anhaltende Bewegung.)

Johann Hod: Ist es gestattet, daß die Polizei friedliche Bürger ohne jeden weiteren Grund zusammenpackt, in den Arrest führt und dieselben dort läßt, trotzdem sich die Betreffenden legitimiren können? (Rufe links: „Schmach! Schande!“ Große Bewegung rechts.) Die Polizei hat intelligent aussehende Unversitäts Hörer, weil sie vielleicht in Gruppen gefangen sind, zusammengepackt und in einen dumpfen Keller gesteckt. Der Unversitätsrector hat erklärt, daß der Unversitätsrat schon am Samstag in Angelegenheit dieser Studenten entschieden habe und daß bloß die Tactlosigkeit der Polizei an Allem schuld sei. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Ist es etwa erträglich und zu dulden, daß friedliche, wehrlose Bürger auf der Straße von der Polizei mit Stöcken insultrirt werden? (Große Bewegung links. Rufe auf der äußersten Linken: „Schande! Schmach!“ Langanhaltender Lärm.)

Ugron: Sie sollten nur einmal mich anrühren, ich weiß, daß ich dann sämtliche Minister der Reihe nach hernehmen würde. (Großer Lärm und anhaltende Bewegung.)

Johann Hod: Ist es gestattet, daß die Polizei friedliche Bürger ohne jeden weiteren Grund zusammenpackt, in den Arrest führt und dieselben dort läßt, trotzdem sich die Betreffenden legitimiren können? (Rufe links: „Schmach! Schande!“ Große Bewegung rechts.) Die Polizei hat intelligent aussehende Unversitäts Hörer, weil sie vielleicht in Gruppen gefangen sind, zusammengepackt und in einen dumpfen Keller gesteckt. Der Unversitätsrector hat erklärt, daß der Unversitätsrat schon am Samstag in Angelegenheit dieser Studenten entschieden habe und daß bloß die Tactlosigkeit der Polizei an Allem schuld sei. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Ist es etwa erträglich und zu dulden, daß friedliche, wehrlose Bürger auf der Straße von der Polizei mit Stöcken insultrirt werden? (Große Bewegung links. Rufe auf der äußersten Linken: „Schande! Schmach!“ Langanhaltender Lärm.)

Ugron: Sie sollten nur einmal mich anrühren, ich weiß, daß ich dann sämtliche Minister der Reihe nach hernehmen würde. (Großer Lärm und anhaltende Bewegung.)

Johann Hod: Ist es gestattet, daß die Polizei friedliche Bürger ohne jeden weiteren Grund zusammenpackt, in den Arrest führt und dieselben dort läßt, trotzdem sich die Betreffenden legitimiren können? (Rufe links: „Schmach! Schande!“ Große Bewegung rechts.) Die Polizei hat intelligent aussehende Unversitäts Hörer, weil sie vielleicht in Gruppen gefangen sind, zusammengepackt und in einen dumpfen Keller gesteckt. Der Unversitätsrector hat erklärt, daß der Unversitätsrat schon am Samstag in Angelegenheit dieser Studenten entschieden habe und daß bloß die Tactlosigkeit der Polizei an Allem schuld sei. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Ist es etwa erträglich und zu dulden, daß friedliche, wehrlose Bürger auf der Straße von der Polizei mit Stöcken insultrirt werden? (Große Bewegung links. Rufe auf der äußersten Linken: „Schande! Schmach!“ Langanhaltender Lärm.)

Ugron: Sie sollten nur einmal mich anrühren, ich weiß, daß ich dann sämtliche Minister der Reihe nach hernehmen würde. (Großer Lärm und anhaltende Bewegung.)

Johann Hod: Ist es gestattet, daß die Polizei friedliche Bürger ohne jeden weiteren Grund zusammenpackt, in den Arrest führt und dieselben dort läßt, trotzdem sich die Betreffenden legitimiren können? (Rufe links: „Schmach! Schande!“ Große Bewegung rechts.) Die Polizei hat intelligent aussehende Unversitäts Hörer, weil sie vielleicht in Gruppen gefangen sind, zusammengepackt und in einen dumpfen Keller gesteckt. Der Unversitätsrector hat erklärt, daß der Unversitätsrat schon am Samstag in Angelegenheit dieser Studenten entschieden habe und daß bloß die Tactlosigkeit der Polizei an Allem schuld sei. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Ist es etwa erträglich und zu dulden, daß friedliche, wehrlose Bürger auf der Straße von der Polizei mit Stöcken insultrirt werden? (Große Bewegung links. Rufe auf der äußersten Linken: „Schande! Schmach!“ Langanhaltender Lärm.)

Beifungen zu geben hat. In dieser Hinsicht erkläre ich auf das Bestimmteste, daß, als die Straßenumruhen begonnen haben, ich gleich am ersten Tage die bestimmte und klare Weisung gab, ja nicht bloß eine Weisung, sondern den entschiedenen Befehl, daß die Polizeiorgane sich jeder Rohheit und Brutalität zu enthalten haben. (Großer Lärm auf der äußersten Linken. Eine Stimme: „Dann bitte den Herrn Oberstadthauptmann zur Verantwortung zu ziehen!“)

Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten Grafen Országyi, nicht immer dazwischen zu sprechen.

Ministerpräsident Graf Szapary: Ehe ich zu der zu erhaltenden Antwort zurückkomme, muß ich noch bemerken, daß der Rector der Unversität heute bei mir erschienen ist und erklärt hat, daß die ihm imputirte Aeußerung nicht wahr ist und daß er sich berufen fühle, den wörtlichen Thatbestand zur Kenntniß des großen Publicums zu bringen. (Hört! Hört!) Nun komme ich darauf zu sprechen, geehrtes Haus, was mit den Herren Abgeordneten Hod, Linder und Pazmandy auf der Kerepeserstraße geschehen ist.

Pazmandy: Mit mir ist nichts geschehen!

Georg Linder: Auch mit mir nicht!

Ministerpräsident Graf Szapary: Im „Magyar Hirlap“ habe ich in einem mit der Unterschrift „Dionys Pazmandy“ versehenen Artikel darüber gelesen, was geschehen ist, das ist doch, glaube ich, maßgebend. (Heiterkeit rechts.)

Als ich auf Grund der polizeilichen Meldungen von diesem Fall Kenntniß erhielt, hielt ich es für meine Pflicht, die nöthige Aufklärung zu verlangen. Als ich dies that, erhielt ich aber zugleich vom Oberstadthauptmann die Meldung, daß er diesbezüglich die Untersuchung schon im eigenen Wirkungskreis eingeleitet hat. Im Verlaufe des Abends erschienen, trotzdem der Herr Abgeordnete Pazmandy sich nicht verzeigerte, alle drei Herren Abgeordneten beim Oberstadthauptmann. Dieser erlaubte sie, damit er gegen das betreffende Individuum die regelrechte Disciplinaruntersuchung einleiten könne, die Anzeige zu Protocoll zu geben oder schriftlich einzubringen. Ich glaube, dieses Vorgehen des Oberstadthauptmanns war vollkommen correct, da zur Aufklärung des Thatbestandes immer ein gewisses Substrat notwendig ist. (Unruhe links.) Hierauf antworteten die Herren Abgeordneten nach dem Bericht der Oberstadthauptmannschaft, daß sie sich die Form der Gemüthsung noch überlegen werden, und entfernten sich ziemlich beruhigt unter höflichen Formalitäten. Einen Thatbestand, welchen der Oberstadthauptmann zu Protocoll hätte nehmen können, haben sie nicht mitgebracht. Aber, wenn es sich darum handelt, jemanden in Disciplinaruntersuchung zu ziehen, muß doch die Beschwerde festgestellt werden. Glauben Sie nicht, daß ich wenn immer der Lüge zeihen will: ich will nur die Thatsache constatiren, daß zwischen den Erklärungen, welche am Thore vor dem Stadthauptmann Berczy abgegeben wurden, zwischen denen, welche in den Blättern erschienen sind und jenen, welche vor dem Oberstadthauptmann abgegeben wurden, sich zahlreiche Abweichungen ergaben. Der Oberstadthauptmann wollte sich daher nur vom wirklichen Thatbestand überzeugen, als er darum ersuchte, daß die Anzeige zu Protocoll gegeben oder schriftlich eingebracht werde. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Da die Sache aber so stand und weder mir noch dem Oberstadthauptmann eine Klage vorlag, blieb nichts Anderes übrig, als die Untersuchung auf Grund der vorhandenen Erklärungen von Amtswegen einzuleiten. Im Laufe dieser Untersuchung hat das Polizeiorgan Befehl, das angeklagte Herrn Abgeordneten angegriffen hat, sich dem Protocoll gegenüber, daß er den Herrn, von dem es sich herausschaltete, daß es der Herr Abgeordnete Linder war, aufgefordert hat: „Wollen Sie sich entfernen, Herr!“

Georg Linder: Mir sagte er kein Wort! (Lärm! Hört! Hört!)

Ministerpräsident Graf Szapary: Der Herr Abgeordnete habe darauf dem Polizeiorgan geantwortet: „Czudar, piszkos nép, elálljak az ember utját!“ (Niederträchtig gemeines Volk; das stellt sich dem Menschen in den Weg.)

Georg Linder: Ich sagte nicht das — sondern nur etwas Aehnliches. (Heiterkeit rechts. Lärm: Hört! Hört!)

Ministerpräsident Graf Szapary: Dieselbe Behauptung, welche das betreffende Polizeiorgan zu Protocoll gab, ist auch im dem Bericht des Stadthauptmanns Berczy, des Inspectors Derszi und eines dritten Stadthauptmanns — vielleicht Sarkos — enthalten. (Lärm.)

Ugron: Hören wir etwas über den Stod. (Lärm.)

Ministerpräsident Graf Szapary: Das betreffende Polizeiorgan äußerte sich dahin, daß er wohl einen Stod in der Hand hatte, daß er aber keinen Augenblick daran dachte, denselben aufzulegen, oder mit demselben zu drohen. (Heiterkeit und Lärm links und auf der äußersten Linken. Hört! Hört!) und daß er denselben gefenkt gehalten habe. So lange ich mich vom Gegentheil nicht überzeuge, bin ich nicht in der Lage, in dieser Sache eine neuere Verfügung zu treffen. (Lärm auf der äußersten Linken.)

Gabriel Ugron: Ist denn die Behauptung der Abgeordneten nicht? Julius Lukats: Die der Constabler Alles?

Ministerpräsident Graf Szapary: Ich habe die amtliche Untersuchung schon eingeleitet, welche mit ganzer Strenge geführt wird. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wollen Sie mir nun gestatten, daß ich mich über diese Vorfälle im Allgemeinen äußere. Der G.-U. 1881: XXI sagt: „Die Aufgabe der Polizei ist, hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Communication und der Ordnung zu verfügen.“

Wollen Sie vielleicht solche Aufzüge oder Ansammlungen, wie sie in den jüngsten Tagen vorgekommen, für ein einfaches Promeniren und Nachhausegehen betrachten? Wenn ihrer Vier oder Sechs mit verschlungenen Armen, die ganze Breite der Straße occupirend. . .

Graf Gabriel Karolvi: Zu Bad's Zeiten hat auch der Herr Minister demonstriert; er hat es gerade so gemacht! (Heiterkeit auf der äußersten Linken.)

Präsident: Ich rufe den Abgeordneten Grafen Gabriel Karolvi zur Ordnung! (Lärm auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Graf Szapary: Und wenn sie nicht nur in einer Reihe, sondern in Massen, zu Hunderten schreiend und johlend die Straßen durchziehen, dann frage ich, ist dies ein Spazierengehen und nicht vielmehr eine Störung der öffentlichen Ruhe, ein Behindern des öffentlichen Verkehrs? (Zustimmung rechts. Lärm auf der äußersten Linken.) Ich denke, die Straße gehört nicht bloß den Demonstranten, sondern dem ganzen hauptstädtischen Publicum. (Zustimmung rechts.) und dieses Publicum darf von der Polizei erwarten, daß sie den Verkehr freihalte und die Ruhe sichere. (Zustimmung rechts; Lärm auf der äußersten Linken.) Der §. 16 des Polizeigesetzes bestimmt, daß im Falle einer Zusammenrottung das betreffende Individuum zu verhaften sei. Die Verhaftung sei in der Weise zu bewerkstelligen, daß der Polizist Hand an den Betreffenden legt und ihn für verhaftet erklärt. In jedem anderen Lande genügt dieses Vorgehen; sowohl der Betreffende, als auch das große Publicum respectiren dies. Ich bitte nur ganz ruhig und kühl zu beurtheilen, ob die Situation bei uns eine solche ist und ob es nicht unzähligmale vorkam, daß, wenn die Polizei entsprechend dem Gesetze so ihre Pflicht erfüllte, der Verhaftete den Polizisten angriff und gegen ihn den Stod erhob, wie dies auch geschehen ist. (Widerpruch und großer Lärm links und auf der äußersten Linken. Hört! Hört! rechts.) Das Publicum kam aber nicht der Polizei, sondern den Verhafteten zu Hilfe. (So ist's! So ist's! rechts.) Unter solchen Umständen gibt es meiner Auffassung nach eine Aufgabe und die besteht in der Eubung des Ansehens der Polizei. (Heiterkeit links. Großer Lärm.) Wie ist das möglich? (Lärm auf der äußersten Linken. Hört! Hört! rechts.) Zudem die Polizei jenes Vorgehen befolgt, welches ich in meiner Weisung vorgeschrieben, daß sie dem Gesetze gemäß so human wie möglich vorgehen möge, aber wenn das Publicum den Polizisten angreift, muß der Angreifer auf das Strengste bestraft

werden. (Lärm auf der äußersten Linken.) Man sagt auch, daß die Polizeiorgane sich jeder Rohheit und Brutalität zu enthalten haben. (Großer Lärm auf der äußersten Linken. Eine Stimme: „Dann bitte den Herrn Oberstadthauptmann zur Verantwortung zu ziehen!“)

Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten Grafen Országyi, nicht immer dazwischen zu sprechen.

Ministerpräsident Graf Szapary: Ehe ich zu der zu erhaltenden Antwort zurückkomme, muß ich noch bemerken, daß der Rector der Unversität heute bei mir erschienen ist und erklärt hat, daß die ihm imputirte Aeußerung nicht wahr ist und daß er sich berufen fühle, den wörtlichen Thatbestand zur Kenntniß des großen Publicums zu bringen. (Hört! Hört!) Nun komme ich darauf zu sprechen, geehrtes Haus, was mit den Herren Abgeordneten Hod, Linder und Pazmandy auf der Kerepeserstraße geschehen ist.

Pazmandy: Mit mir ist nichts geschehen!

Georg Linder: Auch mit mir nicht!

Ministerpräsident Graf Szapary: Im „Magyar Hirlap“ habe ich in einem mit der Unterschrift „Dionys Pazmandy“ versehenen Artikel darüber gelesen, was geschehen ist, das ist doch, glaube ich, maßgebend. (Heiterkeit rechts.)

Als ich auf Grund der polizeilichen Meldungen von diesem Fall Kenntniß erhielt, hielt ich es für meine Pflicht, die nöthige Aufklärung zu verlangen. Als ich dies that, erhielt ich aber zugleich vom Oberstadthauptmann die Meldung, daß er diesbezüglich die Untersuchung schon im eigenen Wirkungskreis eingeleitet hat. Im Verlaufe des Abends erschienen, trotzdem der Herr Abgeordnete Pazmandy sich nicht verzeigerte, alle drei Herren Abgeordneten beim Oberstadthauptmann. Dieser erlaubte sie, damit er gegen das betreffende Individuum die regelrechte Disciplinaruntersuchung einleiten könne, die Anzeige zu Protocoll zu geben oder schriftlich einzubringen. Ich glaube, dieses Vorgehen des Oberstadthauptmanns war vollkommen correct, da zur Aufklärung des Thatbestandes immer ein gewisses Substrat notwendig ist. (Unruhe links.) Hierauf antworteten die Herren Abgeordneten nach dem Bericht der Oberstadthauptmannschaft, daß sie sich die Form der Gemüthsung noch überlegen werden, und entfernten sich ziemlich beruhigt unter höflichen Formalitäten. Einen Thatbestand, welchen der Oberstadthauptmann zu Protocoll hätte nehmen können, haben sie nicht mitgebracht. Aber, wenn es sich darum handelt, jemanden in Disciplinaruntersuchung zu ziehen, muß doch die Beschwerde festgestellt werden. Glauben Sie nicht, daß ich wenn immer der Lüge zeihen will: ich will nur die Thatsache constatiren, daß zwischen den Erklärungen, welche am Thore vor dem Stadthauptmann Berczy abgegeben wurden, zwischen denen, welche in den Blättern erschienen sind und jenen, welche vor dem Oberstadthauptmann abgegeben wurden, sich zahlreiche Abweichungen ergaben. Der Oberstadthauptmann wollte sich daher nur vom wirklichen Thatbestand überzeugen, als er darum ersuchte, daß die Anzeige zu Protocoll gegeben oder schriftlich eingebracht werde. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Da die Sache aber so stand und weder mir noch dem Oberstadthauptmann eine Klage vorlag, blieb nichts Anderes übrig, als die Untersuchung auf Grund der vorhandenen Erklärungen von Amtswegen einzuleiten. Im Laufe dieser Untersuchung hat das Polizeiorgan Befehl, das angeklagte Herrn Abgeordneten angegriffen hat, sich dem Protocoll gegenüber, daß er den Herrn, von dem es sich herausschaltete, daß es der Herr Abgeordnete Linder war, aufgefordert hat: „Wollen Sie sich entfernen, Herr!“

Georg Linder: Mir sagte er kein Wort! (Lärm! Hört! Hört!)

Ministerpräsident Graf Szapary: Der Herr Abgeordnete habe darauf dem Polizeiorgan geantwortet: „Czudar, piszkos nép, elálljak az ember utját!“ (Niederträchtig gemeines Volk; das stellt sich dem Menschen in den Weg.)

Georg Linder: Ich sagte nicht das — sondern nur etwas Aehnliches. (Heiterkeit rechts. Lärm: Hört! Hört!)

Ministerpräsident Graf Szapary: Dieselbe Behauptung, welche das betreffende Polizeiorgan zu Protocoll gab, ist auch im dem Bericht des Stadthauptmanns Berczy, des Inspectors Derszi und eines dritten Stadthauptmanns — vielleicht Sarkos — enthalten. (Lärm.)

Ugron: Hören wir etwas über den Stod. (Lärm.)

Ministerpräsident Graf Szapary: Das betreffende Polizeiorgan äußerte sich dahin, daß er wohl einen Stod in der Hand hatte, daß er aber keinen Augenblick daran dachte, denselben aufzulegen, oder mit demselben zu drohen. (Heiterkeit und Lärm links und auf der äußersten Linken. Hört! Hört!) und daß er denselben gefenkt gehalten habe. So lange ich mich vom Gegentheil nicht überzeuge, bin ich nicht in der Lage, in dieser Sache eine neuere Verfügung zu treffen. (Lärm auf der äußersten Linken.)

Gabriel Ugron: Ist denn die Behauptung der Abgeordneten nicht? Julius Lukats: Die der Constabler Alles?

Ministerpräsident Graf Szapary: Ich habe die amtliche Untersuchung schon eingeleitet, welche mit ganzer Strenge geführt wird. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wollen Sie mir nun gestatten, daß ich mich über diese Vorfälle im Allgemeinen äußere. Der G.-U. 1881: XXI sagt: „Die Aufgabe der Polizei ist, hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Communication und der Ordnung zu verfügen.“

Wollen Sie vielleicht solche Aufzüge oder Ansammlungen, wie sie in den jüngsten Tagen vorgekommen, für ein einfaches Promeniren und Nachhausegehen betrachten? Wenn ihrer Vier oder Sechs mit verschlungenen Armen, die ganze Breite der Straße occupirend. . .

Graf Gabriel Karolvi: Zu Bad's Zeiten hat auch der Herr Minister demonstriert; er hat es gerade so gemacht! (Heiterkeit auf der äußersten Linken.)

Präsident: Ich rufe den Abgeordneten Grafen Gabriel Karolvi zur Ordnung! (Lärm auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Graf Szapary: Und wenn sie nicht nur in einer Reihe, sondern in Massen, zu Hunderten schreiend und johlend die Straßen durchziehen, dann frage ich, ist dies ein Spazierengehen und nicht vielmehr eine Störung der öffentlichen Ruhe, ein Behindern des öffentlichen Verkehrs? (Zustimmung rechts. Lärm auf der äußersten Linken.) Ich denke, die Straße gehört nicht bloß den Demonstranten, sondern dem ganzen hauptstädtischen Publicum. (Zustimmung rechts.) und dieses Publicum darf von der Polizei erwarten, daß sie den Verkehr freihalte und die Ruhe sichere. (Zustimmung rechts; Lärm auf der äußersten Linken.) Der §. 16 des Polizeigesetzes bestimmt, daß im Falle einer Zusammenrottung das betreffende Individuum zu verhaften sei. Die Verhaftung sei in der Weise zu bewerkstelligen, daß der Polizist Hand an den Betreffenden legt und ihn für verhaftet erklärt. In jedem anderen Lande genügt dieses Vorgehen; sowohl der Betreffende, als auch das große Publicum respectiren dies. Ich bitte nur ganz ruhig und kühl zu beurtheilen, ob die Situation bei uns eine solche ist und ob es nicht unzähligmale vorkam, daß, wenn die Polizei entsprechend dem Gesetze so ihre Pflicht erfüllte, der Verhaftete den Polizisten angriff und gegen ihn den Stod erhob, wie dies auch geschehen ist. (Widerpruch und großer Lärm links und auf der äußersten Linken. Hört! Hört! rechts.) Das Publicum kam aber nicht der Polizei, sondern den Verhafteten zu Hilfe. (So ist's! So ist's! rechts.) Unter solchen Umständen gibt es meiner Auffassung nach eine Aufgabe und die besteht in der Eubung des Ansehens der Polizei. (Heiterkeit links. Großer Lärm.) Wie ist das möglich? (Lärm auf der äußersten Linken. Hört! Hört! rechts.) Zudem die Polizei jenes Vorgehen befolgt, welches ich in meiner Weisung vorgeschrieben, daß sie dem Gesetze gemäß so human wie möglich vorgehen möge, aber wenn das Publicum den Polizisten angreift, muß der Angreifer auf das Strengste bestraft

werden. (Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: „Wer hat sie angegriffen?“) Man sagt aber auch, es ist fürchterlich, wenn die derart in geistlicher Weise arretirten Individuen eventuell eine ganze Nacht detenirt bleiben. Ich berufe mich auf den §. 28 des G.-U. XVI: 1881, welcher deutlich besagt, daß, wenn die Detenirung Nachts geschieht, das betreffende Individuum Morgens zu vernehmen ist. Meiner Ansicht nach kann man es auch nicht immer von den Polizeiorganen verlangen, daß sie, nachdem sie längere Zeit auf der Straße im Dienste waren, die ganze Nacht mit Verhören zubringen sollen. (Lärm auf der äußersten Linken.)

Graf Gabriel Karolji: So lange müssen daher anständige Individuen in den Keller gesperrt sein?! (Lärm rechts.)  
Präsident: Ich rufe den Abgeordneten Grafen Gabriel Karolji zum zweiten Male zur Ordnung! Es ist nicht statthaft, daß er, wenn ein Anderer das Recht zu sprechen hat, ganze Phrasen dazwischen redet. (Zustimmung rechts.)

Ministerpräsident Graf Szapary: Jedenfalls kann bei Tag der Thatsbestand ruhiger und richtiger beurtheilt werden. Was sich aus solchen arretirten Individuen eventuell eine ganze Nacht detenirt bleiben, das konnten wir vor mehreren Monaten erfahren. Zum Lobe der Universitätsjugend kann ich es sagen, daß der überwiegende Theil derselben gegen die Demonstranten Stellung nahm. (Zustimmung rechts.) Es gibt aber nicht bloß bei uns, sondern auch an allen Universitäten und ähnlichen Instituten solche Schüler, die sich nicht durch Studien auszeichnen wollen (Bewegung und Widerspruch auf der äußersten Linken), sondern durch Straßendemonstrationen. (Zustimmung rechts.) Lärm auf der äußersten Linken! Es ist nicht die Aufgabe der Regierung, dies zu erleichtern, damit dieselben Wochen hindurch die Bevölkerung der Hauptstadt in Unruhe und Aufregung erhalten. (Zustimmung rechts.)

In dieser Hinsicht gab ich der Polizei die Weisung, sie möge nicht die in den Reihen der Demonstranten stehenden Gassenjungen arretiren, sondern sie möge trachten die Leiter der Bewegung und Demonstranten zu deteniren (Lebhafte Zustimmung rechts. Stürmische Rufe auf der äußersten Linken: „Wie Johann Hoch!“), und das gegen die unter vollkommener Achtung des Gesetzes das nötigen Verfahren eingeleitet werde.  
Ich denke, es war meine Pflicht, im Interesse des hauptstädtischen Publicums so vorzugehen. Ich bitte das geehrte Haus, meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Lebhafte Beifall rechts; großen Lärm der äußersten Linken.)

Georg Lin der schilberte den Vorfall zwischen dem Polizisten und dem Abgeordneten Hoch, um das Haus und den Ministerpräsidenten noch genauer zu informieren.

Pazman dy erklärte, die schriftliche Klage wurde unterlassen, weil er und seine Freunde glaubten, daß die übereinstimmende Aussage dreier Abgeordneter hinreichende Glaubwürdigkeit besitze.

Johann Hoch war mit dem auf seine Person bezüglichen Theile der Antwort zufrieden, doch fragte er, wie der Minister den übrigen brutal behandelten Satisfaction verschaffen werde? Die Polizei müsse, da sie den auf das humane Vorgehen bezüglichen Befehl des Ministers nicht befolgte, sehr wenig Respekt vor dem Minister haben. (Stürmische Heiterkeit der Opposition.)

Ministerpräsident Graf Szapary erwiderte, wer nicht mit einer Beschwerde aufträte, dem könne er auch nicht zu Satisfaction verhelfen. In dem zur Sprache gebrachten Falle werde er auch die nun von dem betreffenden Abgeordneten vorgebrachte Schilderung des Thatsbestandes berücksichtigen.

Bei der Abstimmung wurde die Antwort von der Majorität, mit welcher auch Hoch selbst und zwei Parteigenossen desselben stimmten, zur Kenntniß genommen.

Zum Schluß begründete Gabriel Ugron nachstehende Interpellation an den Cultus und Unterrichtsminister:

Mit Rücksicht darauf, daß der Minister am 27. Juni d. J. ein Verprechen abgab hinsichtlich der je früherer Befehle des Primatalfürsten, der Hintanhaltung des fremden Einflusses und der Wahrung des Patronatsrechtes des ungarischen Königs;

mit Rücksicht darauf, daß das Vertrauen der Regierung und der Nation mit seltener Uebereinstimmung die Person des Erlauer Erzbischofs Josef Samassa für die Primatialwürde aussersehen habe,

frage ich den Herrn Minister für Cultus und Unterricht:  
Was hindert die Ernennung des Candidaten der Regierung und der Nation?

Wem war die heutige Tagesordnung erschöpft und der Präsident beantragte nun, am nächsten Freitag den Ausschussbericht über die Indemnität-Vorlage in Verhandlung zu ziehen, wogegen sich Graf Albert Apponyi entschieden erklärte. Es sei ohne Präcedenz in unserem parlamentarischen Leben, 2 1/2 Monate vor Schluß des Jahres eine fünfmonatliche Indemnität für das nächste Jahr anzupropfen. Dieses Vorgehen der Regierung hänge mit der Präventivpolitik zusammen, welche Hoch in seiner Interpellation geschilbert. Wenn man die Indemnität im December anspricht, wird die gemäßigste Opposition sie nur formell verweigern, wie dies auch bisher immer geschah. Deshalb bitte er auch, die Vorlage erst für eine der Sitzungen unmittelbar vor den Weihnachtstagen auf die Tagesordnung zu stellen.

Finanzminister Dr. Bekler motivirte, warum die Regierung darauf bestehen müsse, sich für alle Eventualitäten vorzusehen und schon jetzt die Indemnität zu verlangen. Wenn Graf Apponyi im Namen seiner Principiengenossen die Verwilligung der Indemnität zulagt, wer bürgt der Regierung dafür, daß die Nicht-Principiengenossen des Grafen Apponyi ebenso handeln werden und dann sei ja auch der Begriff „Principiengenossen“ nicht so eng umgrenzt, daß er der Regierung genügende Garantien bieten könnte.

Jgnaz Helfy fragte, ob diese Vorlage nicht den Verdacht wachrufe, daß sich die Regierung auf diese Weise eine Zukunft sichern wolle, die sie nicht genügend gesichert sehe. Er schloß sich dem Antrag des Grafen Apponyi an.

Zu der Abstimmung wurde der Vorschlag des Präsidenten angenommen und somit wird die Indemnität-Vorlage am nächsten Freitag verhandelt werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der heute Freitag den 16. October 1891, 8 Uhr Abends, in der Restauration Paniewicz, im kleinen Zimmer, stattfindenden Sections-Bersammlung.

Tagesordnung: Genehmigung des Vertrages mit der Gemeinde Großbau betreffs des Curhauses am Palmistiu, eventuell Beschlußfassung über die noch neuer durchzuführenden Arbeiten daselbst.

Die Leitung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. October.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers den Sektely-abbarchelger Bezirksrichter Dionis Szabó zum Richter der Marosbarcherlger k. Gerichtsstelle zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat zu Bienenotären ernannt: den Rechts-advocaten des Endapester k. Gerichtshofes, Jakob Szava, beim Regbi-

barshelger k. Gerichtshofe, — den Kanzlisten der Torbaer k. Anwaltschaft, Julius Bartók, beim Marosbader k. Bezirksgerichte.

(Ministerieller Dank.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat der Direction der Hernecker Cellulose-Fabrik, welche für die neorganisirte Staats-Elementarschule in Jernest eine geeignete Localität angeboten und zu den Einrichtungsstoffen 100 fl. beigesteuert hat, desgleichen dem Papierfabrikseigentümer Martin Copony, der zu demselben Zwecke den gleichen Betrag gespendet hat, seinen Dank ausgesprochen.

(Die volkswirtschaftliche Commission) des Hermannstädter Comitats wird morgen Samstag den 17. d., 4 Uhr Nachmittags, im Verathungssaale des Comitatshauses eine Sitzung halten, in welcher folgende Gegenstände berathen werden: 1. Bestimmung des Tages für die Schlußprüfung an der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Refinar. 2. Bestimmung des Tages für die Prüfung an der Gebirgs-Lehranstalt in Refinar. 3. Collaudirungs-Protocoll der Hanfröste. 4. Ankauf der Hanfbereitungs-Maschinen. 5. Bestimmung über Benützung und Verwaltung der Hanfröste. 6. Vereinbarung der Preise der Drainröhren. 7. Straßenpflanzung im Herbst 1891. 8. Ansuchen um Ueberlassung der Pingsauer Stammjucht aus Kolozsmoskor. 9. Jahresbericht des Leiters der Gebirgs-Lehranstalt. 10. Ausschreibung des Concurfes zur Aufnahme von Zöglingen in die landwirtschaftliche Lehranstalt für das Unterrichtsjahe 1891/92. 11. Reinertrags-Berechnung der landwirtschaftlichen Lehranstalt 1890/91. 12. Antrag auf Ankauf von Maschinen für die Lehranstalt. — Etwas weiter einlangende Gegenstände.

(Hermannstädter Schachklub-Verein.) Sonntag den 18. d. findet das Kaiser-, Fest- und Schluß-Schießen der Saison 1891 statt. Beginn desselben Punkt 1 Uhr Nachmittags und Schluß 6 Uhr Abends, hierauf feierliche Preisvertheilung. — Geschossen wird auf 5 Standscheiben, und zwar: drei Festscheiben und zwei Kreis-Scheiben. — Zum Schluß wird eine Gedächtnis- (Delfarbenbild) aufgezogen, worauf ein Schüß nur 1 Schuß abgeben kann, und wird dann diese Scheibe im Schießstande als Erinnerung aufbewahrt.

(Theater-Nachricht.) Samstag den 17. d. findet die erste Aufführung von „Der selige Loupinet“, Schwan in 3 Acten von Alexander Bisson statt. — Alexander Bisson, der geistreiche Humorist und Verfasser von „D, diese Schwiegermutter“, hat sich schon längst in der ganzen Theaterwelt einen ehrenvollen Ruhm erworben und auch vor Kurzem erst mit „Der selige Loupinet“ seinen Einzug in das Wiener Volkstheater gehalten und damit geradezu einen sensationellen Erfolg errungen. Wir wollen vorderhand von dem Inhalt des Stückes nichts verrathen, nur so viel sei erwähnt, daß man sich dabei prächtig amüsiren muß und machen auf die morgige Aufführung ganz besonders aufmerksam.

(Abend-Unterhaltung.) Nächsten Samstag den 17. d. veranstaltet der hiesige romantische-Gesellen-Verein im Saale des Gesellschaftshauses eine mit Gesang, theatralischer Aufführung und Tanzkränzchen verbundene Abend-Unterhaltung. Anfang 8 Uhr Abends. — Eintrittspreise: Familienkarte für drei Personen 1 fl. 50 kr., Herrenkarte 80 kr., Damenkarte 40 kr., eine Loge 3 fl. — Karten finden zu haben im „Instituta Typografie“ und in der Archidiocesan-Buchhandlung (Heischergasse), sowie an der Abendcafé.

(Todesfall.) Theresia Lutsch geb. Hinterhalt, k. ung. Post-Unterbeamten-Gattin, ist am 15. d. nach langem Leiden im Alter von 76 Jahren hieselbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Dreifacher Mord.) Am 1. Mai l. J. wurde in einer Hütte auf den Sinnaer Alpen der Sinnaer Jussaffe Joon Nicola Burvora e todt aufgefunden und begraben. In Sinna verbreitete sich alsbald das Gerücht, Burvora sei keines natürlichen Todes gestorben, sondern ermordet worden. Die Volkstimme bezeichnete als Mörder Joon Ciucur und dessen Eheweib. Das genannte Ehepaar hatte nämlich Anwartschaft auf den Burvora'schen Nachlaß; es hieß, der Erblasser, ein bald 70-jähriger Greis, sei den gierigen Erben zu rüftig gewesen, folglich hätten sie ihn aus dem Wege geräumt, um je eher in den Besitz des Nachlasses zu gelangen. Dieser Verdacht erhielt einen gewichtigen Anhaltspunkt dadurch, daß Ciucur sammt seinem Weibe alsbald aus dem Orte verschwand und sich nicht mehr gesehen ließ. In Folge einer nach Hermannstadt gelangten (auch in Nr. 120 unserer Blätter vom 28. Mai l. J. erwähnten) Anzeige, daß im Gebirgs-walde bei Sinna die Leichen eines Mannes und einer Frau aufgefunden wurden, begab sich eine Gerichtscommission von hier an Ort und Stelle, veranlaßte die gerichtsarztliche Obduction der Leichen, welche als die des ermordeten Ehepaars Ciucur festgestellt wurden, und verfügte sodann die Exhumirung der Leiche Burvora's, welche bereits in solcher Verwesung war, daß die Ursache des Todes mit Sicherheit nicht mehr festgestellt werden konnte. Auf die im Laufe der eingeleiteten Untersuchung erfolgte Auslage des Sinnaer Einwohners Esorogar: Ciucur, der ihm 5 fl. schuldet, habe nach dem Tode Burvora's bei ihm vorgesprochen und gesagt, er könne jetzt nicht zahlen, doch möge er (Esorogar) nur zu Pamfilie Morar gehen und diesem sagen, die 5 fl. zu zahlen, denn dieser werde schon wissen, warum? wurden Morar und dessen Eheweib einem Verhöre unterzogen. Nun nahm die Sache eine ernste Wendung; das Weib behauptete auf's Bestimmteste, ihr Ehemann selbst habe ihr mitgetheilt, daß er und Ciucur den alten Burvora erdroffelt hätten. Morar kehrte den Spieß um, behauptend, er sei unschuldig, vielmehr habe sein Weib die Nacht, als der Mord verübt wurde, außerhalb des Hauses zugebracht; nicht er, sondern sein Eheweib sei die Mörderin. Daraufhin wurden Weib verhaftet und nach Hermannstadt eingeliefert. Die vom Richter des hiesigen k. Gerichtshofes, Alexander Görtl mit seltenerm Scharfsinn und eminent sachkundiger Gediegenheit geführte Untersuchung ergab die Unschuld der bereits auf freien Fuß gesetzten Frau, denn allerdings schloß sie in jener Nacht bei einer anderen Familie im Orte, allein der Weg zum Thortorte im-Gebirge erbeicht sieben Stunden, somit hatte sie unmöglich am nächsten Morgen zeitlich im Bette sein können, wenn sie sich am Morde betheiligt hätte. Der Umstich des genannten Richters ist es zu danken, daß Pamfilie Morar, erdrückt von dem gegen ihn angehäuften Beweismaterial, endlich am 12. d. ein umfassendes Geständniß ablegte. Diesem zufolge hatte er den Burvora auf Anstiften der Ciucur'schen Eheleute, während Ciucur das Opfer am empfindlichsten Körperteile gequält und widerstandsunfähig machte, erdroffelt. Bei dem Ermordeten fanden sie bloß 40 fl., welchen Betrag sie theilten. Morar, der die Schlupfwinkel der Ciucur'schen Eheleute kannte und befürchtete, sie könnten gegen ihn aussagen, suchte sie auf, bedeutete ihnen, daß sie aus der Gegend fliehen müssen, weil ihnen die Gendarmen auf der Spur seien, und bot sich an, sie auf der Nacht in der Richtung nach Dobrua zu begleiten. Vom langen Marsch ermüdet, legte sich Ciucur, seine Mühe unter den Kopf schiebend, nieder, während die Frau in sitzender Stellung zu rufen verjügte. Diesen Moment benützte Morar, indem er Ciucur mit einem einzigen Hieb seiner Haxe tödtete, dann über die entsetzte Frau, die aufgesprungen war, blitzschnell herfiel, auch sie durch drei Hiebe mit der Haxe niederstreckte und nach einigem Kampfe vollends tödtete.

(Die langem früh an.) Am 8. d. haben Wölfe ein Pferd des Karatnaer Einwohners Franz Fogarasi vor Tagesanbruch am Ende des Dorfes verpeißt; wenn das so fortgeht, wird gewiß recht bald die Reihe an die in jedem strengen Winter in den Zeitungen regelmäßig auftauchenden, in den Stiefelschäften übriggelassenen Beine eines von den Wölfen aufgefressenen einamen Wanderers kommen.

(Der Honvedminister) plant, wie „P. S.“ meldet, die Erziehung von Truppenführern, und zwar vorläufig in zwei Garnisonsorten, in welchen sich eine größere Zahl von Honvedtruppen befinden. Die Erziehung dieser Honvedoffiziere wird einem lang empfundenen Mangel abhelfen,

indem die Honvedärzte bisher überhaupt keine Gelegenheit fanden, sich im Spitaldienste auszubilden, worauf besonders vom Gesichtspunkte der Mobilisirung großes Gewicht gelegt werden muß.

(Eisenbahnattentat.) Man meldet aus Szegedin: In der Gemeinde Körpa des Krassauer Comitats wurde ein Eisenbahnattentat verübt. In der Nacht zum 13. d. wurden Bretter auf die Schienen gelegt, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Zum Glück wurde jedoch das Unheil bemerkt und der Zug konnte, nachdem die Bretter entfernt waren, die Stelle ungefährdet passieren.

(Eine ökonomische Specialität.) Vielfährige Erfahrungen haben gelehrt, daß „Moll's Seidlitz-Pulver“ bei allen in Folge träger und schlechter Verdauung auftretenden Magenleiden und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglich Verlaubt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 15. October.

Gestern kam „Die Hochzeit des Figaro“ — Mozart's liebenswürdiges Werk kann man trotz „Don Juan“ und „Zauberflöte“ sagen — zur Aufführung. Wenn von den schwierigen Ensemble-Nummern abgesehen wird, welche das erforderliche flotte Tempo vermischen ließen, weil sie bei mehreren Betheiligten nicht genug fest saßen und darum auch nicht genau klappten, merkte man bei den Solonummern den Sängern an, wie gern sie ihre Aufgabe lösen.

Unter den weiblichen Rollen stand im Vordergrund die Susanne, für welche Frä. Daisy Singer, welche sie gab, ganz besonders qualificirt ist. Für das schelmische, lustige, zu Liebesabenteuern wenigstens scheinbar geneigte Wesen der Kammerzofe findet sie unwillkürlich den rechten Ausdruck, doch hebt sie diesen Charakter durch elegante und graciöse Bewegungen auf eine höhere Stufe und weiß auch den Ton tiefer Jungfräulichkeit mit überzeugender Wahrheit anzuschlagen. Das mit Ausnahm der Logen in den zwei oberen Rängen gut besetzte Haus empfing seinen Liebling gleich beim Betreten der Scene mit lebhaftem Applaus, der sich zu mehrmaligen Hervorrufen steigerte, als ihr nach Schluß des ersten Actes zwei — von Verehrerinnen ihrer Kunst gewidmete — Prachtbouquets überreicht wurden. Zur Entfaltung ihrer glänzenden Mittel gab ihr die Arie mit Recitativ „Endlich nah! sich die Stunde“, die köstlichste Perle ihrer Gesangspartie, die rechte Gelegenheit. Ein enthuhiastischer Beifallssturm durchbraute das Haus und legte sich erst, als sie sich herbeiließ, den unaussprechlichen da-Capo-Rufen zu willfahren, um dann erneuert loszubrechen.

Frä. Kappé debutirte als Gräfin. Sie war so besungen, daß sie sich erst im zweiten Acte frei zu singen vermochte. Sie verfügt über genügendes Stimmmaterial, dessen Entfaltung jedoch die Schwierigkeiten der Anfangsperiode sichtlich behindern, worunter als naturgemäße Folge auch die schaupielerische Plastik im Gebrauch der Hände sichtlich zu leiden hat. In der Gesamtmittheilung war die richtige Auffassung erkennbar, ihre Gräfin erschien als der resignirt duldende Charakter, als welcher er dichterisch und noch mehr musikalisch gezeichnet ist. Nach der Arie „Heißige Duell“ und den anderen hervorragenden Momenten erntete die Debutantin warmen Beifall und die Auszeichnung des Hervorrufes.

Frä. Gruber sang die beiden Arien des Vagen befriedigend, auch mit Beifall, aber ich glaube, sie wird sie bei Wiederholungen, namentlich die zweite „Ihr, die ihr Liebe des Herzens kennt“, noch besser singen. Das nächste Mal wird sie hoffentlich im zweiten Acte nach Vorschritt der Rolle nicht im Pagencostume, sondern in Officieruniform auftreten.

Den Figaro gab Herr Jülich mit Humor und Stimme, — das sind ja — nebst der Jugend — die Erfordernisse, ohne die sich Susanne's lustiger Bräutigam nicht denken läßt. Herr Jülich ging den in gefanglicher Beziehung unangenehmsten Stellen seiner Rolle (es Schlußarie des ersten Actes) nicht aus dem Wege. Die Zuhörer würdigten seine treffliche Leistung durch wärmsten Applaus und mehrmalige Hervorrufe.

Herr Mirus gab den Grafen mit gutem Erfolg. Die tieferen Saiten des Gemüths wurden in dem Duett mit Susanne „So lang' hab' ich geschmäht“ und in der darauf folgenden Soloscene angeklungen und fanden in dem Zuhörer ein in üblicher Weise kundgegebenes Echo.

Von den komischen Rollen fanden die Marzeline in Frä. Schilder, das Bärbchen in Frä. Marie Helson, der Bartolo, Pasilio, Gusman und Antonio in den Herren Bednarz, Weiß, Sachse und Bornstädt Darsteller, die ihnen Aufgaben gemachen waren.

Die Ouverture wurde vom Orchester virtuos, das Uebrige gleichfalls vortreflich gespielt. Herr Kronos dirigirte.

Original-Telegramm.

Budapest, 15. October. (Magnaatenhaus.) Nach der Delegationswahl empfiehlt der Verwaltungsausschuß den Verwaltungsentwurf zur Annahme. Graf Anton Szarary ist nicht für das Ernennungssystem; die Centralisation unterdrücke die individuelle Freiheit; der Gesetzentwurf sei ein Damoklesschwert, welches über dem Beamten hänge. Paul Ghulay nimmt den Entwurf an; er behauptet, daß derselbe nur principielle Erklärungen enthalte, woran die Minorität des Abgeordnetenhauses Schuld trage; er ruft die Regierung an, sie möge die wichtigsten Verfügungen treffen, daß der Wille der Nation Geltung erlange. Anton Jichy erklärt, daß man es jetzt mit einer Art österreichischer Institution zu thun habe, trotzdem ein altes Gesetz verwehrt, nach dem Muster Oesterreichs unsere Institutionen einzurichten; er ersucht die Regierung, den Entwurf von der Tagesordnung abzunehmen.

Lotto-Ziehung

vom 14. October. Brunn: 29 71 64 20 46.

Fremden-Liste

vom 15. October. Hotel Neuhäuser. F. Entl, Expriester, von Temesvar; Popovits, Expriester, von Karasch; Belice, von Arab; Marichal, Oberst, von England; Feinl, von Endapest; Gattig, Kaufmann, von Roufensburg.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. October		vom 15. October	
Ang. Bankr.-Kb.-Cura	95. —	Deferr. Solbrente	108.95
„ Solbrente 4%	104. —	1860-er Staats-Anleihen	186.75
„ Papierreute	100.75	Deferr.-ungarische Bankactien	1019. —
„ Eisenbahn-Anleihen	115.75	Ungar. Creditbank-Actien	398.75
„ Abh. I. Emission St.-Ldb.	57.90	Deferr. Creditactien	388. —
„ „ II.	—	R. u. L. Oucaten	6.50
„ „ 1876-er	111.25	20 Francs-Goldstücke	9.20
„ Grubenst.-Oblig. mit Verlof.	89.50	100 Part. Deutsche Reichsbank	57.65
Kroat.-slab. Grubenst.-Oblig.	—	Sonben (für dreimonatl. Wechsel)	117.40
Ung. Eisenbahn-Obligatien	—	Deferr. Papierreute 5%	109.25
Ungarische Prämien-Lose	140.65	Italienische Rra	44.45
Deferr. Staatsanleihe a. Oeged. Lose	180.20	Russische Rra	1.21
Deferr. Staatsanleihe in Papier	91.10	20 russische Rra	3.24
		in Silber	90.95

3. 3059/1891.

[852] 3-3

**Licitations-Kundmachung.**

Am 28. October l. J., 9 Uhr Vormittags, findet die Verpachtung der Gemeinde Holz-mengen gehörigen, am Harbache liegenden Mahlmühle für die Zeit vom 1. Januar 1892 bis 31. December 1894 in der Kanzlei des Unterfertigten statt, wofür auch die näheren Bedingungen in den ordentlichen Amtsstunden eingesehen werden können.

Der Anrufpreis beträgt pro Jahr 1000 fl. und sind vor Beginn der mündlichen Licitations 10% des Anrufpreises an Badium zu erlegen.

Vorschriftsmäßig veriegelte und mit demselben Badium versehene Offerte werden bis zum Beginn der Licitations angenommen.

Leichfisch, am 9. October 1891.

Der Ober-Stuhlrichter:  
**Walbaum.**

3. 21875

[850] 2-3

**Aufforderung an die unbekannt Erben der Rosa Oszwath.**

Von dem k. k. städtisch-belegirten Bezirksgerichte Wieden wird bekannt gemacht, daß am 29. Juli 1891 Fräulein Rosa (auch Rosalia) Oszwath ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben ist. Da diesem Gerichte unbekannt ist, ob und welchen Personen auf ihre Verlassenschaft ein Erbrecht zustehe, so werden alle diejenigen, welche hierauf aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht binnen Einem Jahre, von dem unten gesetzten Tage gerechnet, bei diesem Gerichte anzumelden und unter Ausweisung ihres Erbrechtes ihre Erberklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen Herr Dr. Victor Ritter von Barychar, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien, IV., Hauptstraße Nr. 31, als Verlassenschafts-Curator bestellt worden ist, mit denen, die sich werden erbserklärt und ihren Erbrechtstitel ausgewiesen haben, verhandelt und ihnen eingekauft, der nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber, oder, wenn sich Niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erlosch eingezogen würde.

Wien, den 2. October 1891.

Der k. k. Landesgerichtsrath.

**Kundmachung.**

Die der Hermannstädter allgemeinen Spar-cassa gehörige Walfmühle Nr. 9 im jungen Wald mit 8 Sämmern sammt Wohnhaus, Stallung, Schoppen und einem Ackergrund von 1250 Quadrat-Rastern Flächeninhalt ist auf mehrere Jahre zu verpachten, oder auch unter günstigen Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskünfte ertheilt die Realitäten-Verwaltung im Amtlocale der Sparcassa, Grossor Ring Nr. 12.

Hermannstädter allgemeine Sparcassa.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**

Am 19. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Gemeinde Borgo-Bejertece. (Bistricer Gerichtshof.)

Am 19. October (auch unter dem Schätzungswerte) Habe des Concursmasses der Firma J. Kerecs in Bistricz. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 19., 20. und 21. October bei der Hermannstädter Finanz-Direction Verpachtung des Rechtes zur Einhebung der Verzehrungssteuer für Zucker und Bier in Schellenberg, Wesslen, Fret und Gschau.

Am 21., 22. und 23. October bei der Hermannstädter Finanz-Direction Offert-Verhandlung über das Recht zur Einhebung der Verzehrungssteuer für Wein, Fleisch, Zucker und Bier in Selschke.

Am 16. November bei der Klausenburger Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Pflanzung von Druckorten, welche nicht von der Staats-Druckerei hergestellt werden.

**Aufforderungen.**

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Emerich Hoch in Hermannstadt bis 19. November.

Vom Karlsburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Nicolaus Milts in Nagy-Enyed, Raportin und Tebat bis 20. November.

Vom Debauer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Nicolaus Kurban in Banpatal, — des Anton Solva in Tompa, — der Amalia Kis in Debau bis 21. November.

Vom Sätzger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Adam Wunha in Kis-Garabán bis 4. October 1892.

Vom Maros-Lordauer Comitats-Beizung zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Martin Georg Szabó in Med-Hand bis 7. October 1892.

Vom Leichfischer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Jozon Volla in Kirchberg bis 18. October 1892.

**Erledigungen.**

Beim Predeker Hauptzollamte die Controlor-Stelle. Ge-schle bis 25. October.

Beim Gfischer Bezirksgerichte eine Vicenar-Stelle. Ge-schle bis 25. October.

**Maurer-Gehilfen**

werden in Hermannstadt dauernd beschäftigt.

**Fritz Nerlinger,**  
Baumeister. [855] 2-3

Eine größere

**möblirte Wohnung,**

Gassenfront, bestehend aus einem Salon, kleinerem Zimmer und Vorzimmer, ist vom 1. Januar 1892 zu beziehen:

Wintergasse Nr. 1, I. Stock.

Näheres wolle dortselbst erfragt werden.

[856] 1-1



**Leiden Sie**

an Gicht, Rheumatismus, all-gemeiner Nervenschwäche, Neu-ralgie, Sciatic, mangelhafter Circulation, nervöser Magen-schwäche, Congestionen zum Kopf, Schlämigkeit, Schlaflosigkeit, Kreuzschmerzen, Rückenmarks-lähmungen, so verlangen Sie die illustrierte Broschüre über den mit dem Ehrendiplom preisgekrönt, in Köln, Belg., Stuttgart mit gold. Medaillen ausge-zeichneten und in Oesterreich-Ungarn I. und k. aus-schl. priv. galvan.-electro-magnetisch wirkenden

**Frottr-Apparat.**

Dieser gibt Aufschluß über Wirkung, Anwendung und Erfolg des Apparates. Preis des Apparates 12 fl. Die illustrierte Broschüre mit Gebrauch-Anweisung ist gratis und franco zu beziehen aus der Fabrik des Erfinders [751] 5-26

Th. Biermanns, Elektrotechniker,  
Wien, I., Schulerstrasse 18.

**AVISO!**

Endesgefertiger empfiehlt seinen

**Winter-Salon**  
(Hermannsgarten)

für Vereine, Clubs, Bälle, Tanzkränzchen und Hochzeiten. Ebenso auch gute Mittagstisch im Hause à Person 8 fl., außer dem Hause à Person 7 fl.

Abendessen im Hause à Person 20 Kr.

Vorzügliches Habermann'sches Bier, gute und reine Weine, sowie prompte Bedienung.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen des geehrten p. t. Publicums höflichst dankend, bitte ich, daselbe mir auch fernerhin zu bewahren.

Einem weiteren geneigten Zuspruch entgegengehend, zeichne mich

[857] 1-3

hochachtungsvoll

**Franz Jánosi,**  
Pächter des „Hermannsgartens“.

**CARBOLINEUM**

S. u. l. priv. Billigster Anstrich für sämtliche Holz-Objecte, in nasser brauner Farbe. Schutz gegen Fäulnis, Schwamm und Verrottung.

**AVENARIUS**

S. u. l. priv. [157] 8-8

**ANTI-SEPTICUM**

Einziges geruchloses Desinfections-Mittel. Chemisch-reines, vorzügliches Schutzmittel gegen Thierseuchen und Waschwasser bei Wunden.

**SCHRANZHOFER,**

erste österr. Carbolineum-Fabrik,  
Wien, 3/1., Hauptstrasse 84.

Prospecte, Beugnisse, Gebrauch-Anweisungen und Muster gratis und franco.

Im Verlage der unterfertigten Buchdruckerei ist erschienen und durch jede Buch-handlung zu beziehen:

**Neuer und alter Haus-Kalender**

für das Jahr 1892.

**Inhalt:**

Jahresrechnung für das Schaltjahr 1892 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Die kritischen Tage des Jahres 1892 — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Jahres-regent: Die Venus — Die Sichtbarkeit der Planeten — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Post-Sparcasse, D. Post-Curie, E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif, Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel-Skala — Der Anserwählte. Eine Geschichte aus dem Dorfsleben. Von Johann Leonhardt — Die Mandelkrähe. Erzählung nach dem Leben von Traugott Hammer — O pfligt das Heimgefühl in Euren Kindern! Von Julius Sturm — Wie wir uns fanden. Novelle von M. Wildern — Gottes Wille. Eine Erzählung aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Von Traugott Hammer — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1890 bis Ende September 1891. — De gedult belinung — Wä do ..... dirfor do gonst des härrn kenngsrichters verluhren — Anckboten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Injerate — Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Preis: 20 Kr., mit Franco-Postzusendung 23 Kr.

**Th. Steinhausen's Nachfolger**  
(Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

**Goldene Medaille**  
ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN  
MASSIGE PREISE  
FEINSTE QUALITÄT  
**CHOCOLAT SUCHARD**  
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)  
CACAO  
LEICHTLÖSLICHER CACAO  
Ausgegeben 1 Kr. = 200 TASSEN  
[858] 50-52

**Moll's Seidlitz-Pulver**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-krampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschwämmen, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten fest stehende Bereitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.  
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauch-Anweisung 1 fl. ö. W.

**Moll's Franzbrantwein u. Salz**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden, Krämpfen, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ber-lehungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 Kr. ö. W.  
Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

**Haupt-Verfandt**

A. Moll, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: Max Bucher; Mediasch: Dr. Fr. Folberth, Apoth.; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrosény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

**Stellen-,**

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejagt prompt und billig die Annoncen-Expedition

von

**Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranzeige und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postsparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [855] 9

**Die Selbsthilfe,**

treuer Rathgeber für alle und junge Personen, die in Folge ihrer Jugendarbeiten sich geschwächt fühlen. Es lebe es auch jeder, der an Nervosität, Schlaflosigkeit, Veranlassungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Selbsthilfe nicht säumig diesen Rathen zur Handreichung und Kraft. Gegen Einleitung von 1 fl. zu beziehen von Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselstrasse II. (Wird in Couvert verschlossen überreicht.)

erschient täglich, der Tage nach Sonn-  
Pränumerati-  
in Lo-  
Ganzjährig .....  
Halbjährig .....  
Vierteljährig .....  
Monatlich .....  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich  
Einsende Name  
Mit Postver-  
im Inla-  
Ganzjährig .....  
Vierteljährig .....  
im Ausla-  
Ganzjährig .....  
Vierteljährig .....  
Für die Redaction v.  
Adolf Reissen-  
Manuscripte werden  
geheilt; unentzerte  
genommen  
Filial-Abonnem-  
Nro. 240  
Das Debu-  
Wenn jem-  
färberei mit de-  
dies am 10. u-  
als er es gethe-  
Lage seines Lan-  
ministeriums hat  
vorangelegt für  
Ausführung bel-  
Optimismus zu  
eine fast düstere  
glaubte, einen en-  
nachweist, daß  
im Staatshaushalt  
als es vor zwanz-  
fügte jedoch auch  
wirklichen und  
Dazu genüge es  
lang Deficite ver-  
Elasticität. Ein  
Stunde, das müß-  
Tendenz der Aus-  
nicht neuerdings  
Herr Dr. C-  
ständiges Budget  
ebenfalls schon ver-  
minister Dr. v-  
Steinbach gar  
ein durchaus ernst-  
Hilfe billiger Aus-  
freundlicherem Sich-  
absicht damit verb-  
oder das andere  
als dies erlaubt g-  
Deffentlichkeit, son-  
Diejenigen berech-  
tragen. Soeben  
gestuft, und darin  
Dr. Steinbach  
müsse und daß die  
der Kriegsminister,  
dürfte aus der Dis-  
treffen. Hatte Her-  
verkündet, daß er  
Finanzen gegeben  
habe, so zeigt Dr.  
so eindringlicherer  
daß es mit der Be-  
so weit her gewel-  
Zwischenfälle, daß  
stolzen Bau Dunaj-  
Den Ueberseh-  
festgelegt, auf das  
Rückblick auf den  
die Armee nur für  
die Dr. Steinba-  
gethan. Jedenfalls  
ternte und ehrlich  
eingebracht wurde.

„Mein Vater hat  
einen Windbeutel ge-  
und unecht gefunden  
Vater, hätte nicht da-  
da ich mündig war,  
Landschaft erzwungen  
wieder in Berlin ge-  
einander gegangen.  
nachgeschrien und di-  
nur zu bald! — Wo-  
wo er eine große  
Säufern gehabt hat.  
wenn er Lohndiener  
anstatt Geduld zu ha-  
ist immer mehr in  
wir waren noch nicht  
gangen und hat das  
Ersparten übrig gebl-  
mit einem schwächlichen  
musste ich's in fremde  
Säufer ging, unfern  
gethan, als mein Va-  
Kundschaft; aber dann  
musste. Nun kam ich  
mein Knudgen starb,